

Auch die Chefredaktion der RHEINPFALZ in Ludwigshafen hat Probleme mit Leserbriefen und ihr Chefredakteur Michael Garthe tut sie sogar kund!

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 002/04 – 05.12.04**

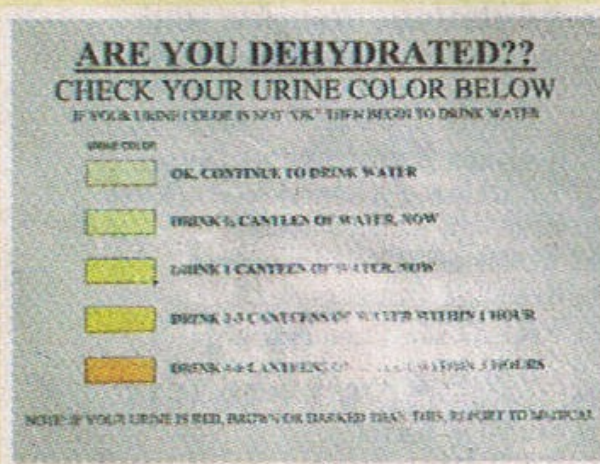


Artist: Seth Tobocman, USA, entnommen aus Peace Signs, Edition Olms, Zürich 2004

Fundsache

Gelbe Welt: Eine Urin-Tafel und ihre Folgen

Der Blick fiel nicht sofort darauf, doch hinterließ die Tafel in den Toiletten des Camp Lemonier einen vermutlich lebenslangen Eindruck: Um die Bewohner angesichts des Klimas vor dem Austrocknen zu schützen, sollen sie ihren Urin im Auge haben: Je nach-



dem, welche Farbe dieser hat, muss mehr Wasser getrunken, im schlimmsten Fall, sprich rot, braun oder sonst wie dunkel, der Arzt aufgesucht werden. Unbefangen ein WC aufzusuchen, ist seit dieser Erfahrung nicht mehr möglich ... (ahb/Fotos: ahh)

Ausschnitt aus der Seite "Blickpunkt: Hilfe aus Ramstein – auch am Horn von Afrika" in der RHEINPFALZ vom 19.11.07

("Camp Lemonier" heißt das US-Militärlager in Dschibuti.)

Bravo, Frau Herbert: Nach diesen überschwänglichen Lobeshymnen kann man locker einfließen lassen, dass „zwar viele Deutsche berechnigte Vorbehalte gegenüber der Bush-Regierung und dem Irak-Krieg haben“. Aber darüber muss man in der Region Kaiserslautern hinwegsehen, weil nach Meinung der Kaiserslauterer Redakteurin Herbert „die Air Base Ramstein immer noch die Wirtschaft ankurbelt“.

Und die Unmoral von der Geschichte: Wer sich um die Farbe des US-Urins in der Wüste mehr Sorgen macht, als um das Wohlergehen der einheimischen Bevölkerung im Umkreis der Air Base Ramstein, darf umsonst nach Afrika fliegen!

Was die RHEINPFALZ wieder nicht druckte

Die RHEINPFALZ-Redakteurin Anke Herbert flog mit der US-Air Force nach Dschibuti und verfasste zu ihrer Reise mehrere Artikel. Ein dazu geschriebener Leserbrief wurde zwar nicht abgedruckt, aber Chefredakteur Garthe fühlte sich zu einem Kommentar aufgefordert, auf den der Schreiber des Leserbriefes antwortete. Wir dokumentieren diese Schreiben.

Leserbrief zu der Seite „Blickpunkt: Hilfe aus Ramstein — auch am Horn von Afrika“ in Ihrer Zeitung vom 19.11.04

Jetzt hat es DIE RHEINPFALZ endlich geschafft. Ihre ständigen Bemühungen um das Wohlergehen der US-Militärs in unserer Region wurden belohnt. Die Redakteurin Anke Herbert durfte - wohl als „eingebettete Journalistin“ - mit einer Galaxy von Ramstein ans Horn von Afrika fliegen.

Frau Herbert hat die von den Amerikanern in sie gesetzten Erwartungen voll erfüllt und nicht über erschossene Verwundete, gefolterte Gefangene und niedergebombte Zivilisten im Irak berichtet. Tage- und seitenlang hat sie das Hohelied von den hilfsbereiten und tierliebenden US-Boys und Girls aus Ramstein gesungen. Beschützt von unserer Fregatte "Rheinland-Pfalz" impfen die GIs Kühe in Dschibuti, bohren Brunnen in Somalia, bauen Straßen nach Eritrea und renovieren Hospitäler in Äthiopien. Die nahen Ölvorkommen im Sudan werden nicht erwähnt.

Herausgeber, Verlag und Redaktion der RHEINPFALZ“ sollten einmal ernsthaft über die Rolle und das Niveau dieser Zeitung nachdenken und den Lesern diesen plumpen Gefälligkeitsjournalismus ersparen.

Wolfgang Jung, Kaiserslautern, 19.11.04

Blickpunktseite „Hilfe aus Ramstein . . .“

25. November 2004/ga/te-

Sehr geehrter Herr Jung,

Ihr Leserbrief vom 19. November liegt mir vor. Ich möchte ihn nicht unkommentiert stehen lassen, sondern Sie bitten, einmal ernsthaft über Ihre einseitigen und plumpen Argumente nachzudenken. Glauben Sie denn tatsächlich, die RHEINPFALZ könnte mit einem Gefälligkeitsjournalismus, wie Sie ihn uns unterstellen, ihren publizistischen Auftrag erfüllen und wirtschaftlich erfolgreich sein?

Ich habe den Eindruck, dass Sie aufgrund eigener Interessen oder eigener Betroffenheit unsere Berichterstattung bezüglich der Airbase in Ramstein sehr einseitig lesen und Sie deshalb zu einem falschen und ungerechten Urteil kommen.

Mit freundlichen Grüßen



Michael Garthe

RHEINPFALZ
VERLAG UND DRUCKEREI GMBH & CO. KG

Chefredaktion
Amtsstraße 5 - 11
67059 Ludwigshafen

Die Antwort

Sehr geehrter Herr Garthe,

die Berichterstattung Ihrer Zeitung über die Air Base Ramstein verfolge ich wirklich sehr kritisch, und Ihr Eindruck, dass mich dazu eigene Interessen und eigene Betroffenheit veranlassen, ist richtig.

Ich bin 1938 geboren und habe heute noch das Motorengeräusch angreifender Tiefflieger und das Bersten explodierender Bomben in den Ohren. Deshalb kann ich mir lebhaft vorstellen, was die Menschen in Falludscha und in anderen irakischen Städten zur Zeit erleben. Der von der UNO verurteilte und von unserer Regierung bis heute offiziell abgelehnte Krieg, den die USA fortdauernd im Irak führen, wäre ohne die Air Base Ramstein so nicht möglich. Über diesen US-Flugplatz auf deutschem Boden werden mindestens 80% des Kriegsnachschubs abgewickelt.

Es macht mich sehr betroffen, wenn US-Transportflugzeuge über meine Stadt und oft sehr niedrig über mein Haus hinweg die Munition in den Irak schaffen, mit der dann nicht nur gegnerische Kämpfer, sondern, wie im Fernsehen gezeigt, auch wehrlose Verwundete erschossen werden. Ich habe ein großes Interesse daran, dass die Bevölkerung der Bun-

desrepublik die Wahrheit über die wirkliche Rolle der US-Air Base Ramstein erfährt, damit die Herren Schröder und Fischer nicht weiterhin behaupten können, sie seien gegen diesen Krieg. Wenn das zuträfe, hätten sie noch vor Beginn dieses völkerrechtswidrigen Unternehmens die Nutzung der Air Base Ramstein zu diesem Zweck verbieten und das Überfliegen unseres Landes Richtung Irak untersagen müssen. Dazu wären sie nach Artikel 26 unseres Grundgesetzes sogar bis heute verpflichtet. Diese Aspekte sind Ihrer Zeitung bisher leider völlig entgangen.

Die von Ihnen „plump“ genannten Argumente in meinem Leserbrief vom 19.11.04 sind zum größten Teil Zitate aus der Artikelserie Ihrer Redakteurin Anke Herbert. Ich empfehle Ihnen dringend, den Beitrag „Pfälzer Wein am Horn von Afrika“ vom 15.11., den Blickpunkt „Hilfe aus Ramstein – auch am Horn von Afrika“ vom 19.11. im überregionalen Teil und den Bericht „Trotz Heimwehs von Einsatz überzeugt“ vom 15.11. im Kaiserslauterer Lokalteil noch einmal gründlich nachzulesen: Dass die Fregatte „Rheinland-Pfalz“, den US-Militärs im Irak-Krieg den Rücken frei hält und damit abschirmend daran teilnimmt, wird übersehen. Stattdessen ist zu erfahren, wie fröhlich das Soldatenleben in Afrika mit Pfälzer Wein sein kann. Der Bericht im Lokalteil erwähnt mehrfach, dass die netten Cowboys aus Ramstein zur Miete in pfälzischen Dörfern wohnen und von der Westpfalz träumen. Besonders entlarvend finde ich die in meinem Leserbrief schon zitierte Stelle aus dem Blickpunkt, wo behauptet wird, dass die Amerikaner in Dschibuti wie in der Region Kaiserslautern die Wirtschaft ankurbeln.

Zugegebenermaßen etwas polemisch lässt sich die Botschaft der Frau Herbert wie folgt zusammenfassen: Die US-Militärs sind menschenfreundlich und tierlieb. Sie schützen uneigennützig vor Terroristen, und wir Pfälzer müssen besonders freundlich zu ihnen sein, weil sie unsere Häuser mieten, manches bei uns kaufen und uns ihre Flugzeuge mit Kriegsmaterial beladen lassen.

Meinen Sie, dass Sie mit solch verharmlosenden und beschönigenden Darstellungen, die ich auch weiterhin „Gefälligkeitsjournalismus“ nenne, Ihren „publizistischen Auftrag“ erfüllen? Oder gehört für Sie dazu auch das ständige Aufpolieren des weltweit schwindenden Ansehens der US-Militärmacht?

Als gründlicher Leser der einzigen in unserem Raum verbliebenen Tageszeitung stelle ich immer wieder fest, dass vereinzelte kritische Berichte und Leserbriefe zur Militärpräsenz in unserer Region umgehend mit wohlwollenden und sehr positiven Beiträgen - besonders zum angeblich unverzichtbaren Wirtschaftsfaktor US-Streitkräfte - gekontert werden. Wirtschaftlicher Erfolg, der Ihnen ja sehr wichtig zu sein scheint, wäre in der Region Kaiserslautern in Zukunft leichter und zukunftssicherer ohne das US-Militär zu erzielen. Ich nenne nur die Stichworte Konversion, Technische Universität, IKT-Zentrum und Tourismus. Auch für Ihre Zeitung dürfte es auf längere Sicht lukrativer sein, diese zivilen Wirtschaftsperspektiven zu recherchieren und entsprechend ausführlich darüber zu berichten.

Können Sie sich die Pfalz nicht ohne US-Flugzeuge und sonstiges Kriegsgerät vorstellen? Ich möchte fast 60 Jahre nach Kriegsende endlich in einem Land leben, das mit Kriegen, auch mit denen, die andere führen, nichts mehr zu tun hat.

Außerdem empfehle ich Ihnen, über Leserbriefe, die Sie ärgern, gründlicher nachzudenken, bevor Sie sich zu überheblich und aggressiv wirkenden Antworten hinreißen lassen.

Mit freundlichen Grüßen
Wolfgang Jung, Kaiserslautern, 27.11.04

Ach, iwwerischens ...

Mer Pälzer hann so schääne Schprich: Mer kenne ins Fettdippche tappe, ins Weschbeschd steche odder de Nachel uff de Kopp treffe. Mer kann sich uff anner Leits Koschde e schlauer Lenz mache, sich vor fremde Karre schbanne losse, sich jeden Scheiss schääbabele un todaal newers Neschd leje. Mer kann fuxdeiwelswild werre, sich kinschtlich uffreeche un wie e getroffener Hund gautze.

Die Auswahl is nadierlich zufällisch, hat kenn innere Zusammehang un aa nix met lewendende Leit se due. Aa net met de Fraa Herbert und dem Herrn Garthe vun de „RHEINPFALZ“.

Wichtige Telefonnummern:

Luftwaffenamt Köln, gebührenfrei unter der Nummer	0800 / 8620730
Verbindungsbüro Flugplatz Ramstein	06371 / 952655
Innenministerium RLP –Flugbetrieb	06131 / 163382
Staatskanzlei Rheinland-Pfalz Mainz	06131 / 164700
Bürgertelefon Verteidigungsministerium Berlin	01888 / 242424

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern